

Frauen und internationale Migration

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **26 (2006)**

Heft 51

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen und internationale Migration

95 Millionen von insgesamt 191 Millionen MigrantInnen weltweit sind Frauen und Mädchen. Sie leisten einen substantiellen Beitrag sowohl an ihre Familien im Herkunftsland wie auch dort, wo sie sich niederlassen. Aber ihre Probleme und die Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, werden weiterhin übergangen und missachtet.

Rücküberweisungen als Entwicklungshilfe. Im Jahr 2005 haben Migranten schätzungsweise 232 Milliarden US-Dollar in ihre Heimatländer überwiesen. Davon flossen insgesamt 167 Milliarden USDollar in Entwicklungsländer. Damit ist die Summe der Rücküberweisungen weitaus höher als die weltweiten Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit.

Frauen überweisen insgesamt weniger Geld als Männer, aber von ihrem geringeren Einkommen schicken sie einen höheren Anteil an ihre Familie in der Heimat. Eine Untersuchung der Vereinten Nationen zeigte, dass Migrantinnen aus Bangladesch, die im Nahen Osten arbeiten, durchschnittlich 72 Prozent ihres Einkommens nach Hause schicken. Davon sind 56 Prozent für den täglichen Bedarf, Gesundheitsversorgung und Bildung ihrer Familien zuhause bestimmt.

Abwanderung von Krankenschwestern. Aufgrund von Niedriglöhnen, schlechten Arbeitsbedingungen und mangelnden beruflichen Chancen entschließen sich viele Krankenschwestern dazu auszuwandern. Im Jahr 2000 haben doppelt so viele Krankenschwestern Ghana verlassen, wie dort im selben Jahr ausgebildet werden konnten. Zwei Jahre danach schätzte das ghanaische Gesundheitsministerium die Zahl der offenen Stellen für Krankenschwestern auf 57 Prozent. Im Jahr 2003 meldeten Jamaika und Trinidad und Tobago 58 bzw. 53 Prozent vakante Stellen für Krankenschwestern. Im selben Jahr arbeiteten schätzungsweise 85 Prozent aller philippinischen Krankenschwestern im Ausland.

Verkaufte Hoffnung, gestohlene Träume. Vielen Frauen öffnet die Migration das Tor zu einer neuen Welt. Häufig bekommen sie in der Fremde die Chance auf mehr Gleichberechtigung, Ausbildung oder wirtschaftliche Unabhängigkeit. Aber die Migration hat auch ihre Schattenseiten. Moderne Sklaverei, Menschenhandel, Ausbeutung: Millionen von Migrantinnen sind diesen Gefahren ausgesetzt. Oftmals werden ihre Rechte nicht genug geschützt und/oder sie haben keine Möglichkeiten, sicher und legal zu migrieren. Ferner werden Migrantinnen durch Politiken diskriminiert, die Frauen implizit oder explizit von der Migration ausschließen oder in unregelmäßige Beschäftigungssektoren abdrängen, wo sie umso leichter Opfer von Ausbeutung und Misshandlung werden.

Menschenhandel. Nach dem Drogen- und dem Waffenschmuggel steht der Menschenhandel heute bei den lukrativsten illegalen Geschäften an dritter Stelle. Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) schätzt, dass heute weltweit 2,45 Millionen Opfer des Menschenhandels als Arbeitssklaven ausgebeutet werden. Schätzungsweise 600.000 bis 800.000 Menschen werden jedes Jahr über Staatsgrenzen hinweg verkauft. 80 Prozent davon sind Frauen und Mädchen. Sie werden meist zur Prostitution oder zur Arbeit im Haushalt oder in Sweatshops gezwungen.

Arbeit in Privathaushalten. Aus der ganzen Welt gibt es Berichte über Misshandlungen und Ausbeutung. Hausangestellte werden geschlagen, vergewaltigt und ausgebeutet. Man verweigert ihnen den Lohn und arbeitsfreie Tage. Ihre Privatsphäre wird missachtet. Der Zugang zu medizinischen Dienstleistungen wird ihnen verwehrt. Sie werden verbal und psychisch misshandelt. Oftmals werden ihnen ihre Papiere abgenommen. Schwere Verletzungen und sogar Todesfälle sind die Folge. Hausangestellte sind meist nicht durch das nationale Arbeitsrecht geschützt oder dürfen sich nicht in Gewerkschaften zusammenschließen. Weil ihre Arbeit im Privaten stattfindet, sind sie Misshandlungen und Ausbeutung schutzlos ausgeliefert. Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es nur in 19 Staaten Gesetze und/oder Regelungen, die sich speziell auf die Arbeit im Haushalt beziehen. Ausbeuterische Arbeitgeber werden kaum je verfolgt und verurteilt.

Zur Migration gezwungen. Im Jahr 2005 waren etwa die Hälfte der weltweit 12,7 Millionen Flüchtlinge Frauen. Im Gegensatz dazu sind in der Gruppe der Asylbewerber nur wenige Frauen zu finden, weil geschlechtsspezifische Verfolgungsgründe oft nicht anerkannt werden.

Bei Ausbruch bewaffneter Konflikte sind es überwiegend Frauen und Mädchen, denen die Betreuung von Kindern, Alten und Schwachen obliegt. Oft werden sie von bewaffneten Milizen vergewaltigt. Die Folge sind Verletzungen, ungewollte Schwangerschaften und Infektionen mit sexuell übertragbaren Krankheiten, einschließlich HIV/Aids. Es wird geschätzt, dass im Durchschnitt etwa 25 Prozent aller Flüchtlingsfrauen im gebärfähigen Alter schwanger sind. Weibliche Flüchtlinge sind spezifischen Gefahren ausgesetzt. Zwar ist der Zugang zu reproduktiver Gesundheitsversorgung in Flüchtlingslagern oft besser als außerhalb der Lager, doch haben Frauen und Mädchen bei der Planung der Flüchtlingsunterkünfte, der Friedenskonsolidierung nach Konflikten und der Wiederansiedlung immer noch weniger zu sagen als, Männer.

Literatur

Deutsche Stiftung Weltbevölkerung: presseinfo vom 6. September 2006, Hannover
UNFPA: Un nouveau rapport appelle les dirigeants du monde à protéger les droits humains des femmes migrantes, Communiqué de presse, 6.9.2006, New York
UNFPA / IOM: women on the move, 2006, New York/Geneva